

**Krzysztof A. Kuczyński**

ORCID: 0000-0002-9261-2981

Universität Łódź / Polen

## Karl Dedecius oder Die Botschaft der Bücher

---

### ABSTRACT

#### Karl Dedecius and the political and cultural mission of his works

Born in Łódź, Karl Dedecius (1921–2016) is deservedly considered the most eminent translator of Polish literature in Germany. He is also regarded as the “builder of bridges” between these two nations. Dedecius is respected both for the great number of his translations (the works by 300 writers) and for his translation skill and talent admired by the readers of his texts. He published about 200 books – translations of Polish poetry and prose as well as essays. His Deutsches Polen – Institut in Darmstadt should be enumerated among his organisational achievements. Several multi-volume series of Polish literature deserve special appreciation. For his work, Dedecius was awarded with many awards and distinctions.

**Keywords:** Polish-German relations, Polish literature in Germany, the art of translation, Karl Dedecius.

---

In seinem ersten Essaybuch aus dem Jahre 1971 hat der schon damals bekannte Übersetzer u. a. geschrieben: „Die historischen Spannungen zwischen Polen und Deutschland kennt man genau genug. Glücklicherweise hat aber das angestrengte Verhältnis zwischen Ost und West auch eine freundliche Kehrseite: den permanenten geistigen Austausch; die gegenseitige Anziehungskraft und Wechselwirkung; das Verständnis füreinander; die Gemeinsamkeit der Kultur ...“ (Dedecius 1971: 5).

Karl Dedecius verfügte über alle Voraussetzungen, um zu einem Mittler zwischen den Kulturen zu werden, also zwischen zwei benachbarten Nationen. Geboren in einer deutschen Familie (in der der Vater polnisch gesprochen hat), in einer polnischen Stadt, in der es jedoch eine starke und gut organisierte deutsche Minderheit gegeben hat.

Er besuchte ein polnisches Gymnasium, in dem ihm Toleranz seinen Mitschülern gegenüber: Deutschen, Juden, sogar Engländern und Belgiern, beigebracht worden ist. Eben solch einen internationalen Charakter hatte Łódź der Zwischenkriegszeit, dieses polnische Manchester.

Karl Dedecius erfüllte also die Grundbedingungen des translatorischen Credo: Er hatte in einem hohen Grade beide Codes kennengelernt: einen Sprach- und einen Kulturcode. Beides hat schon im 18. Jahrhundert Johann Gottfried Herder hervorgehoben.

Der Übersetzer muss (sprachlich und kulturell gesehen) ungemein wachsam sein. In seinem Band „Vom Übersetzen“ hat Karl Dedecius geschrieben:

Ich hatte jahrelang übersetzt (...) ohne einen einzigen theoretischen Satz über das Übersetzen gelesen zu haben. Erst dann, von den Erfahrungen gefoppt, fing ich an, meine Einsichten zu bedenken und zu ordnen. Ich fand dennoch keine zuverlässige, sicher funktionierende Methode, die auf alles anwendbar wäre (...) Die alten Zweifel und Unsicherheiten sind auch die neuen. Das Mißtrauen gegen die Heilsamkeit der Theorie bleibt unbeseitigt. Die Praxis profitiert davon wenig.

Und es wäre gut, wenn die Poesie die Zuverlässigkeit der Wissenschaft und die Wissenschaft die Wirkung des Poetischen bekämen. Wenn die Wissenschaft die Faszination des Poetischen und die Poesie die Nachweisbarkeit des Wissenschaftlichen besäßen. Wenn ihre Nützlichkeit dadurch gewinnen würde. Aber wie?

Ich lese also einiges, aber nicht zu viel, um nicht ganz irre zu werden und nicht den Mut zu verlieren (Dedecius 1986: 89).

Karl Dedecius übersetzte vor allem – wie bekannt – polnische Dichtung der Gegenwart, u. a. Gedichte von Zbigniew Herbert, Tadeusz Różewicz, Wisława Szymborska, Czesław Miłosz und auch glänzende Aphorismen von Stanisław Jerzy Lec. Es war also eine Dichtung der ihm generationsnahen Autoren; vielleicht hat er besser die Thematik ihrer Werke verstanden, hat präziser den Wortschatz dieser Generation „gefühl“. Alle hier erwähnten Dichter hat er persönlich gut gekannt, mit einigen war er herzlich befreundet. Indem er ihre psychische Struktur kannte, war es ihm vielleicht leichter sich in die Welt ihrer Gedanken hineinzu fühlen – und letzten Endes auf eine maximal getreue Weise ihre poetische Botschaft in einer anderen Sprache wiederzugeben.

Es ist hier zu erinnern, dass der junge KAROL – eben als solcher besuchte der junge Deutsche Dedecius die Schule – sich in den Gymnasialjahren für Musik und Literatur interessierte. In seinem Erinnerungsbuch schrieb er wie folgt:

In der Schule übersetzte ich zum ersten Mal einen polnischen Dichter: Jan Kochanowski (1530–1584) – aus dem Lateinischen (...). Dieses Zeitalter (Renaissance – KAK) war mir in der Schule ans Herz gewachsen. Krakau, vor allem die Universität, das gebildete Bürgertum, die Wissenschaften und die Künste waren mustergültig europäisch.

Ich übersetzte Kochanowski gern, nicht nur wegen der Liebesgedichte. Zwei seiner Leitideen, zwei Hauptthemen seines Werks haben mich besonders geprägt: die Vergänglichkeit alles Irdischen, die *vanitas vanitatum*, und die Idee der Freiheit (Dedecius 2006: 47f.).

Wenn man das weitere, lange Leben von Karl Dedecius kennt, kann man also nicht daran zweifeln, dass die Ideen Jan Kochanowskis auch zum Leitfaden im Leben von Karl Dedecius selbst geworden sind.

Im Laufe der Zeit hat die Zahl der von Karl Dedecius übertragenen Dichter und Schriftsteller einen riesigen Umfang erreicht: Er hat (natürlich in einem unterschiedlichen Ausmaß) über 300 Autoren ins Deutsche übersetzt. Er hatte seine bevorzugten Dichter, aber vor Augen hatte er auch seine Lebensaufgabe: eben die BOTSCHAFT DER BÜCHER. Zum Ziel seines Lebens wurde die Vermittlung zwischen der polnischen und der deutschen Nation. Ihm war es bewusst, dass der Weg zu gutnachbarlichen Beziehungen über beiderseitiges Verständnis führt. Und er hat sich entschlossen – wohl noch in den 1950er Jahren – eben zu solch einem „Mittler“ oder „Wortfähmann“ zu werden. Als Baustoff für diese Brücke der Verständigung dienten ihm die Bücher, die Literatur.

Er kannte wohl eine im Bewusstsein des deutschen Volkes alteingewurzelte Bezeichnung für die polnische Literatur: „Unbekannte Literatur“. Darin steckte leider etwas Wahrheit, obwohl es in Deutschland seit Jahrhunderten nicht an Leuten mangelte, die unsere Kultur und Literatur hochschätzten, um hier den Elbinger Heinrich Nitschmann oder den Bibliographen Ludwig Kurtzmann zu erwähnen.

Der junge Karl Dedecius (immer noch jung, obwohl er die fesselnden Bande des Krieges und die sowjetische Kriegsgefangenschaft erst um die Jahreswende 1949/1950 losgeworden ist) war überzeugt, dass es ihm beschieden war, seine Sprachfähigkeit und bedeutende Kenntnis der polnischen Literatur (stets lobte er das hohe Niveau des Polnisch-Unterrichts im Lodzer Gymnasium) für das Wohl der beiden ihm nahen Nationen einzusetzen.

Es ist hier nicht der Platz, an die für Karl Dedecius schwierige Zeit nach 1950 zu erinnern, als er für eine kurze Zeit in der Nähe von Weimar ansässig wurde, um bald in die BRD umzusiedeln. Wie bekannt, war er nach den Stalingerlebnissen und den Jahren des Kriegsgefangenenlagers, der Sklavenarbeit, u. a. beim Bau des Wolga-Don-Kanals, krank. Und dann die Suche nach einer Arbeit, nach Existenzmöglichkeiten für sich selbst und seine immer zahlreicher werdende Familie. Das war doch im wirtschaftlich immer noch notleidenden Nachkriegsdeutschland gar nicht einfach.

Nach der ostdeutschen Episode, schon in der BRD, arbeitet er als Korrektor für eine Zeitung, es ist für ihn jedoch keine befriedigende Aufgabe. In seinem bisherigen Werk hat er schon einige Übersetzungen: von Majakowski und Kruczkowski. Gern würde er eine professionelle Beschäftigung mit der Literatur suchen, z. B. als Lektor in einem Verlag, der in seinem Profil die Literatur Osteuropas führt.

Karl Dedecius erinnert sich an einen Versuch:

Am liebsten wäre mir eine Arbeit als Übersetzer oder Lektor für slawische Literatur gewesen. Ich sprach auch im Suhrkamp Verlag in Frankfurt am Main vor. Peter Suhrkamp empfing mich zu einem Gespräch. In Gegenwart seines Assistenten Siegfried Unseld, mit dem ich später viel zusammenarbeiten sollte. Suhrkamp machte mir keine Hoffnung. „Nach diesem Krieg wird sich in Deutschland niemand mehr für slawische Literatur interessieren, war seine Meinung (Dedecius 2006: 190).

Zum Glück hatte sich der alte, erfahrene Verleger geirrt. Nur, die für die polnische Literatur „guten“ Jahre – und es ist wichtig hier einzufügen, dass dies mit einem riesigen Beitrag eben von Karl Dedecius verbunden war – sind erst einige Zeit später gekommen.

Karl Dedecius gibt aber nicht auf. Nachdem er sich die materielle Grundlage der Existenz gesichert hat – in dem er eine Beschäftigung in der Versicherungsfirma Allianz findet – gibt er erneut seinen Träumen von der Übertragung – oder etwas breiter gefasst – von der Popularisierung der polnischen Literatur in Deutschland breiten Raum.

Schon der Beginn seiner Aktivität am Ende der 50er Jahre ist bemerkenswert: Seine nicht umfangreiche, aber ausgezeichnet aufgenommene Anthologie der gegenwärtigen polnischen Dichtung (über 200 Rezensionen in der Presse!) „Lektion der Stille“ lenkt die Aufmerksamkeit der Leser am Rhein auf die künstlerischen und inhaltlichen Themen der jungen polnischen Schriftstellergeneration.

Dieser große Erfolg beflügelt Karl Dedecius. Mit einer ungewöhnlichen Regelmäßigkeit gibt er neue Übersetzungen, vor allem Poesiebände, heraus. Er ist sich aber bewusst, dass der (west)deutsche Leser nur bedingt bereit ist, sich eine ihm bisher kaum bekannte Literatur von dem Land hinter der Oder anzueignen.

Aber wozu ist er bei der Allianz Leiter der Abteilung für Reklame? Er weiß gut, wie man an einen immer breiteren Leserkreis gelangen kann: Seine „Flaggschiffe“ sind vor allem Anthologien der Poesie, der Prosa und der Aphorismen. Er versieht sie nicht nur mit scharfsinnigen Kommentaren oder Vorworten, er informiert auch den Leser über die Eigentümlichkeit der polnischen Aussprache, die ja so schwierig für einen Deutschen ist. Sicherlich weiß er z. B., dass sogar einer der langjährigen Verleger von Jarosław Iwaszkiewicz es nicht fertiggebracht hat, dessen Namen richtig auszusprechen. Und auch Nora Szczepańska, eine in der BRD populäre Autorin von Indianerromanen für die Jugend, stand auf den Umschlägen ihrer Bücher als NORA ES.

Relativ schnell, bereits in den 1960er Jahren, ist der Name „Karl Dedecius“ in Polen bekannt, über ihn schreiben bedeutende polnische Literaturkritiker, Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, um hier Jerzy Kwiatkowski, Egon Naganowski, Witold Wirpsza, Julian Przyboś, Zbigniew Bieńkowski oder Kazimierz Wyka zu nennen.

Besonders Professor Kazimierz Wyka, nicht nur eine große Persönlichkeit der Jagiellonen-Universität, sondern auch Direktor des Instituts für Literaturforschung, hat für ihn in Polen viel geleistet. Eben dieser Kazimierz Wyka hat als erster Karl Dedecius 1959 nach Polen eingeladen.

In den späteren Jahren war Karl Dedecius unzählige Male in unserem Land. Er suchte nach Kontakten mit Schriftstellern, Verlagslektoren und Übersetzern. Überall war er ein ungemein gern und herzlich empfangener Gast.

Im Laufe der Zeit haben sich die deutsch-polnischen politischen Wechselbeziehungen langsam verbessert. Nach einigen Jahren entsteht Ende 1979 in Darmstadt infolge intensiver Bemühungen das Deutsche Polen-Institut und Karl Dedecius wird – was selbstverständlich war – zu dessen erstem, langjährigem Direktor ernannt.

Über die Rolle und Bedeutung des Instituts, insbesondere im Kontext einer relativ schwachen Position der deutschen Universitätspolonistik, könnte man länger schreiben. Mit einem jungen Team vorzüglich ausgebildeter Historiker und Slawisten realisiert Karl Dedecius zahlreiche wertvolle und langjährige Projekte. Er wird unterstützt – und das infolge seiner Bestrebungen und der ausgezeichneten Ergebnisse seiner Arbeit – durch viele Zentren und Institutionen, u. a. der Stadt Darmstadt, der Bosch-Stiftung, der Volkswagen-Stiftung und allmählich durch immer mehr Bundesländer.

Das Institut wird zum wichtigsten Zentrum der polnischen Literatur und Kultur im Ausland. Es ist ein Resultat der aufopferungsvollen Arbeit des gesamten Teams: Neben der Publikation von Buch-Reihen, Zeitschriften und einzelnen Werken, darunter auch wichtigen Bibliographien, gab es auch Ausstellungen, Arbeitstreffen für Übersetzer der literarischen Werke, Hunderte von Vorträgen und Autorenabenden, Rundfunk- und Fernsehsendungen. Und eine ununterbrochene Präsenz der polnischen Literatur in zahlreichen Tageszeitungen, Monatsheften, Almanachen, sogar in Wandkalendern und auf ... Restaurantservietten. Eine so breit angelegte Aktivität bei der Popularisierung der polnischen Literatur zeitigte langsame, aber nachhaltige Effekte.

Die translatorische und editorische Aktivität des Direktors des Instituts fand seit langem Anerkennung in beiden Ländern: In den nächsten Jahren wird Karl Dedecius geehrt mit einer enorm großen Zahl an Preisen, Auszeichnungen und Medaillen. Er ist Ehrenbürger einiger Städte, Ehrendoktor mehrerer deutscher und polnischer Universitäten. Über ihn werden Filme gedreht, werden Doktor-Dissertationen verfasst. Eine Schule hat sich seine Person als Patron gewählt. Auch ein anerkannter Übersetzerpreis hat seinen Namen erhalten.

Und Karl Dedecius? Es ist zu vermuten, dass er im Laufe der Zeit der Popularität und der ständigen Reisen müde wurde. Einmal sagte er, statt nach London oder Paris zu fliegen, würde er lieber in aller Ruhe seines Arbeitszimmers einige Gedichte von Szymborska oder Różewicz übertragen.

.....

An seiner translatorischen Werkstatt hat Karl Dedecius jahrelang gebaut. Eine besondere Meisterschaft errang er – wie bekannt – auf dem Gebiet der Dichtung. Kein geringerer als Jerzy Kwiatkowski, ein subtiler Kenner des modernen Gedichts, war der Meinung, dass es nicht selten vorkommt, dass manche Verse verschiedener Übersetzungen von Karl Dedecius besser seien als ... die polnischen Originaltexte. Gibt es ein größeres Lob für den Nachdichter, insbesondere auf dem Gebiete einer so schwierigen, flüchtigen Materie wie der Poesie? Er verfügte auch über ein ungewöhnliches, poetisches Gehör. Weniger bekannt ist, dass Karl Dedecius übrigens auch selbst Gedichte geschrieben hat.

Zutreffend hat sein ungewöhnliches Talent die große Journalistin Marion Gräfin Dönhoff, die langjährige Präsidentin des Kuratoriums des Deutschen Polen-Instituts, charakterisiert:

Der amerikanische Lyriker Robert Frost hat einmal definiert: ‚Das Dichterische ist das, was beim Übersetzen verlorengeht.‘ Bei Karl Dedecius geht nichts verloren, sein subtiles Sprachgefühl, seine literarische Feinfühligkeit transformieren die Verse, ohne daß sie Schaden nehmen, aus einer Sprache in die andere. Aus Dichtung wird wieder Dichtung, und zwar so, daß für die Deutschen, die doch anders beschaffen sind und die nicht die gleichen Erfahrungen haben, andere Saiten angeschlagen werden, aber dennoch der Originalton erklingt (Dönhoff 1991: 130).

Es ist die großartige Kunst von Karl Dedecius, dass er sich das große Geheimnis der Übertragung, besonders der Dichtung, angeeignet hat. Immer wiederholte er, dass die Übersetzung der Poesie „Wort für Wort“ die Poesie tötet, dass man die Dichtung sinngemäß übertragen, ihre Stimmung und Atmosphäre wiedergeben solle. Nicht selten verwendete er – was besonders anschaulich in seinen zweisprachigen Bänden festzustellen war – ganz andere Wörter, als sie sich im Original befanden. Aber, oh Wunder – nach der Lektüre eines Gedichts in der deutschen Übersetzung hatte man denselben „Empfang“ wie nach der des Originaltextes. Wie hat es einst der Übersetzer gesagt? – „Auf Polnisch klingen manche poetischen Worte musikalisch, sind bildhaft – und wie soll man in solchen Fällen geeignete deutsche Gegenstücke finden, um nicht kunstvolle Strophen oder Zeilen zu ruinieren? Die Metaphern haben oft ihren Ursprung in Geschichte, Literatur, Bräuchen und Kultur einer Nation. Wie soll man sie übertragen auf eine andere Kultur? Die größte Schwierigkeit bereitet die Wiedergabe der Atmosphäre, der Stimmung des Gedichts, das also, was vom individuellen Stil, vom Charakter eines echten Dichters Zeugnis ablegt. Der Übersetzer stolpert über verschiedene Steinchen auf jedem Schritt und mehrmals ist er nicht imstande, mit ihnen zurechtzukommen“ (Dedecius 1998: 12 zit. nach Kuczyński, E. / Kuczyński K. A. 2011: 298).

Also die Arbeit und die Demut angesichts des Widerstandes des literarischen Materials. Diese Eigenschaften sind ohne Zweifel bei Karl Dedecius zu finden.

Über die Notwendigkeit der Arbeit an sich selbst, das Bedürfnis zur Leidenschaft für das Lernen hat der Übersetzer sehr eindringlich u. a. in Lodz gesprochen, als am Anfang des 20. Jahrhunderts ein Gymnasium zur Karl-Dedecius-Schule wurde.

Und noch eines hat Karl Dedecius als Übersetzer charakterisiert: eine absolute apolitische Auffassung. Ihn interessierte nur die künstlerische Qualität des Werkes, er beachtete nicht die politischen oder ideologischen Anschauungen des jeweiligen Autors. Er interessierte sich also genau so für die sogenannte „Landesliteratur“ wie auch für die der Emigration.

Die Gestalt von Karl Dedecius war mehrdimensional. Er war ein wahrer, überzeugter Humanist, ein ungemein talentierter Übersetzer und intimer Kenner der Sprache, Literatur und Kultur. Sein Arbeitszimmer war aber kein Elfenbeinturm. Weil die Literatur und die Übersetzung sein Leben ausmachte, hat er die Notwendigkeit für deren Verbreitung verstanden und gefördert. Wahrscheinlich waren es diese Beweggründe, die ihn veranlassten, entscheidend zur Renovierung der Villa Decjus in Wola Justowska bei Kraków beizutragen, wo sich heute die Europäische Akademie befindet. Sie knüpft an die alte Tradition des Aufenthalts zahlreicher Wissenschaftler und Studenten aus vielen europäischen Ländern an.

„Die Arbeit ist meine Leidenschaft“ hat einmal der große Übersetzer gesagt. Schaut man aus einer größeren Zeitperspektive auf das Leben und das Werk von Karl Dedecius, so kann man sicher sein, dass es ein erfülltes Leben gewesen ist. Gerade eine *vita activa, vita contemplativa*, wie Karl Dedecius kurz vor seinem Tode einen umfangreichen Band betitelt hat. Das Buch beinhaltet Bilder – in geschriebener Form und in Form von Fotos, Presseauschnitten usw. – aus seinem ganzen, langen Leben. In den letzten Monaten vor seinem Hinscheiden am 26. Februar 2016 hat er sein Archiv in Ordnung gebracht, also Manuskripte, Typoskripte und Briefe in einer logischen Ereignisfolge zurechtgelegt. Das Buch war fertig, aber der große Übersetzer war nicht mehr imstande, es zu veröffentlichen. Es ist wohl möglich und vor allem wünschenswert, dass einer seiner jüngeren Herzensfreunde diese schwierige Aufgabe übernimmt.

Wie ist diese Erinnerung an einen Menschen, der die Annäherung unserer zwei Nationen zum Ziel seines Lebens gemacht hat, zu beenden? Eine bloße Feststellung, dass er ein großartiger Übersetzer und Kenner der polnischen Literatur war, besagt zwar viel, aber ... – wir fühlen, dass es uns an Worten immer noch fehlt, die in vollem Umfang einer so epochalen Persönlichkeit und Erscheinung, wie es Karl Dedecius gewesen ist, gerecht werden.

## Literaturverzeichnis

- Dedecius, Karl (1971). *Deutsche und Polen. Botschaft der Bücher*. München.  
 Dedecius, Karl (1986). *Vom Übersetzen*. Frankfurt am Main.

- .....
- Dedecius, Karl (1998). „Sztuka tłumaczenia“. Interview geführt von Joanna Baran. In: *Dziennik Polski*, Nr. 1 vom 2. Januar 1998. S. 12.
- Dedecius, Karl (2006). *Ein Europäer aus Lodz. Erinnerungen*. Frankfurt am Main.
- Dönhoff, Marion (1991). „... in vieler Hinsicht eine einmalige Erscheinung“. Laudatio zur Verleihung des Hessischen Kulturpreises 1986“. In: Mack, M. (Hg.) *Karl Dedecius und das Deutsche Polen-Institut. Laudationes, Berichte, Interviews, Gedichte. Für Karl Dedecius zum 70. Geburtstag*. Darmstadt. S. 13–24.
- Kuczyński, Ernest / Kuczyński, Krzysztof A. (Red.) (2011). *Pół wieku tłumaczenia. Rozmowy z Karlem Dedeciusem 1959–2009. Wybór*. Płock.

---

**Krzysztof A. Kuczyński**

Uniwersytet Łódzki  
Katedra Badań Niemcoznawczych  
ul. Narutowicza 59a IIp  
90–131 Łódź  
e-mail: niemcoznawstwo@op.pl